



*Ingolstadt im Ersten Weltkrieg. Das Kriegsgefangenenlager, Entdeckung eines St?ckes europ?ischer Geschichte.* Stadtmuseum Ingolstadt.

Published on H-Soz-u-Kult (September, 1999)

Der als "Urkatastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts" apostrophierte Erste Weltkrieg sprengte in jeglicher Hinsicht die Vorstellungen ueber Art und Ausmass der Kriegsfuehrung. Seine Technisierung, die Erfahrung des massenhaften Sterbens sowie die ausgreifende Mobilisierung der gesamten Gesellschaft liessen ihn zum ersten "industrialisierten Krieg" werden. Ein bislang von der historischen Forschung noch weitgehend vernachlaessigter Aspekt im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg ist die Kriegsgefangenschaft, die sich zwischen 1914 und 1918 zu einem Massenphaenomen entwickelte. Die zu Beginn des Krieges von den zustaendigen Militaerbehoerden angestellten Schaetzungen in Bezug auf die erwartete Zahl der Kriegsgefangenen wurden schnell Makulatur und von der Realitaet geradezu ueberrollt. Bis zum 10. Oktober 1918 waren im Deutschen Reich insgesamt 2,5 Millionen Kriegsgefangene interniert, die in knapp 200 sogenannten "Stammlagern" untergebracht wurden. Trotz dieser hohen Zahl an Kriegsgefangenen und der zahllosen Probleme, die sich aus einer langfristigen Verwahrung von Internierten ergaben, blieb ihr Schicksal weitgehend im Dunkeln. Eine Ausstellung im Stadtmuseum Ingolstadt versucht nun, diese verschuettete Geschichte ihrem Vergessen zu entreissen. <p> Am Beispiel des kurz nach Kriegsbeginn in Ingolstadt errichteten Gefangenenlagers werden die widerspruechlichen Facetten der Kriegsgefangenschaft aufbereitet. Den Lageralltag der Internierten bestimmte das Gefuehl des Eingesperrtseins, die Sehnsucht nach Heimat und Familie, die Einsamkeit und Monotonie des Lagerlebens, die Zwangsarbeit unter Bewachung sowie die widerspruechliche Erleichterung darueber, der Front und ihrem Schicksal entronnen zu sein. Das Gefangenenlager in Ingolstadt erhielt seine europaeische Dimension dadurch, dass dort mehrere Persoenlichkeiten interniert waren, die im weiteren Verlauf ihres Lebens noch zu Ruhm gelangen sollten. Zwei Namen sind hier beson-

ders hervorzuheben: Der junge Hauptmann und spaetere Staatspraesident der franzoesischen Republik Charles de Gaulle befand sich ebenso in Ingolstaedter Gefangenschaft wie der russische Offizier Michail Tuchatschewski, der in den zwanziger Jahren wesentlich am Aufbau der Roten Armee beteiligt war. <p> Die Ausstellung breitet in insgesamt fuef Raeumen eine beeindruckende Materialfuelle aus. Sie zeigt Berichte der Verwaltung ueber die Zustaende im Lager, zahllose Postkarten und Photographien, Memoiren, Handarbeiten der Kriegsgefangenen sowie Uniformen und Orden. In ihrem Zentrum steht jedoch eine besondere Form der subjektiven Innenansicht des Lagers. Die gesamte Ausstellung gruppiert sich um die Werke zweier Maler: Zum einen werden Zeichnungen des Ingolstaedter Konrad Schneider gezeigt, der als Krankenwaerter im Reservelazarett des dortigen Gefangenenlagers taetig war und auf vielen Blaettern seine Eindruecke festgehalten hat. Zum anderen sind Bilder des bretonischen Kuenstlers Jean-Julien Lemordant zu sehen, der in Ingolstadt interniert war und zahlreiche Kohlezeichnungen vom Lagerleben anfertigte. <p> Der Eingangsbereich der Ausstellung gibt zunaechst Ueberblicksinformationen zur historischen Entwicklung Ingolstadts im 19. und 20. Jahrhundert. Die Stadt an der Donau war seit der ersten Haelfte des 19. Jahrhunderts systematisch zu einem Militaerstandort ausgebaut worden und bildete nach Muenchen die zweitgroesste Garnisonsstadt Bayerns. Bereits seit Mitte August des Jahres 1914 verbrachten die Militaerbehoerden Kriegsgefangene nach Ingolstadt, die zunaechst ueber die Befestigungsanlagen und Forts der Stadt verteilt wurden. Die vorhandenen Unterbringungsmoeglichkeiten reichten jedoch bald nicht mehr aus und bereits im September 1914 beschloss das bayerische Kriegsministerium, auf dem Exerzierplatz im Norden der Stadt Baracken zu errichten und die Klein- und Kleinstlager zusammenzufassen. <p> Im zweiten Raum steht eine Stellwand, auf der sich in grossen Let-

tern die Daten und Zahlen zu den Kriegstoten und Gefangenen des Ersten Weltkrieges befinden. Eine sogenannte "WebCam", die ueber die Homepage der Ausstellung eingesehen werden kann, ist auf eine Installation gerichtet: Sie zeigt ein typisches Offiziersfeldlager mit Strohhalmstreuung, Kiste und Milchkanne. Die Platzmessungen fuer die einzelnen Gefangenen waren je nach militaerischem Rang exakt festgelegt. So durfte ein kriegsgefangener Offizier 12 Quadratmeter Platz fuer sich beanspruchen, waehrend sich der gemeine Soldat mit nur 2,5 Quadratmetern zu begnuegen hatte. Eine Tischvitrine mit Postkarten von franzoesischen, russischen und schottischen Gefangenen sowie mehreren Photographien gibt eine erste Vorstellung vom Leben als Kriegsgefangener.

Der dritte Raum ist dem bretonischen Maler Jean-Julien Lemordant gewidmet. Lemordant zaehlte bereits vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu den namhaftesten Kuenstlern im Frankreich der Vorkriegszeit. Er meldete sich Ende Juli 1914 als Kriegsfreiwilliger und geriet im Oktober desselben Jahres in deutsche Kriegsgefangenschaft. Im Jahr 1915 wurde er in das Ingolstaedter Lager verlegt und fertigte waehrend seines dortigen Aufenthalts zahlreiche Skizzen und Zeichnungen an. Etwa 30 Bilder, auf denen der franzoesische Maler in schlichten Kohlezeichnungen das Lagerleben festgehalten hatte, befinden sich ueber den Raum verteilt. Neben den "grossen" Kuenstlern und Malern wie Lemordant betaetigten sich zahlreiche Kriegsgefangene als Kunsthandwerker. Das monotone Lagerleben fuehrte dazu, dass viele Gefangene ihre Zeit mit der Anfertigung kunstvoller Erinnerungs- und Gebrauchsgegenstaende verbrachten. Briefoeffner aus Metallabfaellen, Aschenbecher aus Granathuelsen sowie kleine Modelle von Burganlagen oder Kasematten sind in einer eigenen Vitrine zu sehen.

Der vierte Ausstellungsraum informiert ueber die Verwaltung des Lagers und seinen wichtigsten Kommandanten, den ehemaligen Oberst der bayerischen Armee Josef Peter. Eine Vitrine zeigt die Inspektionsberichte des Lagerkommandanten, seine Ordensspange, sowie Notgeld und "Lagergeld". Das Lagerleben war von Appellen bestimmt: Um 9 Uhr, um 11 Uhr und um 16 Uhr mussten die Gefangenen antreten, dazwischen waren sogenannte "Gehbewegungen" erlaubt. Nach 16 Uhr durfte kein Gefangener die Baracken verlassen und die Wachmannschaften waren bei Zuwiderhandeln angehalten, das Feuer zu eroeffnen. Auf drei Bilderwaenden geben zahlreiche Photographien einen Ueberblick zu den Freizeitaktivitaeten im Lager: Sie zeugen von der Erholung beim Boule und Fussball, zeigen die Gefangenen beim Theaterpiel und beleuchten das religioese Leben. Trotzdem gehoerten zahlreiche Fluchtversuche zum Lageralltag. Pa-

triotismus, Langeweile und Sehnsucht nach der Heimat fuehrten bei vielen Gefangenen dazu, fieberhaft ueber einen moeglichen Ausbruch aus dem Lager nachzudenken. Sie versuchten sich Zivilkleidung und falsche Paesse zu verschaffen, zeichneten eigenhaendig Fluchtkarten von der Umgebung, gruben einen Tunnel aus dem Lager oder liessen sich—wie der kuriose Fall eines Offiziers zeigt—im grossen Korb von Schmutzwaesche aus dem Lager tragen. Die Flucht war jedoch selten von Erfolg gekroent und von den drei- bis vierhundert Fluchtversuchen im Ingolstaedter Lager verliefen nur wenige erfolgreich. Eine weitere Vitrine in diesem Raum befasst sich mit der medizinischen Versorgung des Lagers. Ein medizinisches Feldhauptbesteck, Verbandsmaterial, Zahnbesteck sowie Morphiumampullen geben Einblick in die Behandlungsmoeglichkeiten kranker Kriegsgefangener.

Der fuenfte und letzte Ausstellungsraum informiert ueber die Themen "Postkontrolle", "Verfahren gegen Gefangene" und "Arbeitseinsaetze". Die deutsche Militaerverwaltung fand sich in einer Zwickmuehle wieder: Einerseits suchten die Militaerbehoerden den Kontakt zwischen Kriegsgefangenen und Zivilbevoelkerung rigoros zu unterbinden. Die Kriegsgefangenen wurden von der reichsdeutschen Propaganda zu "Feinden im Innern" stilisiert, die den Bestand des "Volkskoerpers" durch ihre vermeintlich zahlreichen Sabotageversuche bedrohten. Andererseits galten die Kriegsgefangenen als willkommenere Arbeitskraefte und wurden zur Zwangsarbeit herangezogen. Eine eigens fuer die Ausstellung angefertigte Uebersicht stellt die Arbeitskommandos der Ingolstaedter Kriegsgefangenen im zweiten Halbjahr 1915 zusammen und zeigt, wie viele Gewerbebetriebe und landwirtschaftliche Anwesen auf Kriegsgefangene zurueckgriffen. Kurz umrissen wird auch die Geschichte der "Hilfsorganisationen" fuer Kriegsgefangene. Vor allem fuer das "Comite International de la Croix Rouge et Croissant Rouge" bedeutete seine Taetigkeit fuer die Kriegsgefangenen den entscheidenden Durchbruch als internationale Organisation.

Unkompliziert und ohne grosse Textbeigaben erzaehlt die Ingolstaedter Ausstellung viele Geschichten aus den Gegenstaenden selbst. So wird der Themenbereich "Kontakt der Kriegsgefangenen mit der Zivilbevoelkerung" mit einigen Photographien erschlossen, die in einer Vitrine ausgelegt sind. Auf dem ersten Photo ist ein franzoesischer Kriegsgefangener namens Maurice Pessenet zu sehen, der zur Arbeit als Bierfahrer im Ingolstaedter Sinziger- Braeu abkommandiert war. Auf einem zweiten Photo ist die Schankkellnerin des Sinziger- Braeu, Walburga Hegenberger, abgebildet. Die Geschichte findet auf einem dritten Photo ihr glueckliches Ende, das ein Hochzeitsbild der beiden vom 12. Januar 1921 aus

der Ingolstaedter Stadtpfarrkirche St. Moritz zeigt. Sicher war die Eheschliessung zwischen einem Kriegsgefangenen und einer Einheimischen eine Seltenheit und gerne haette man mehr ueber die Zukunft des Paares erfahren. Andererseits regt diese in wenigen Bildern erzaehlte ruhrende Geschichte zum Nachdenken an und weckt die Neugier auf eine weitere Beschaeftigung mit der Lokalgeschichte. <p> Die Ausstellung schliesst mit Informationen ueber den Ausbruch der Revolution im November 1918, das Kriegsende und die Aufloesung des Ingolstaedter Kriegsgefangenenlagers im Januar 1919. Dabei weist das Ende der Ausstellung auf eine erstaunliche Analogie hin: Nach Kriegsende hatte das preussische Kriegsministerium die einzelnen Generalkommandos aufgefordert, aufgrund der Erfahrungen jeweils den Entwurf eines "idealen" Kriegsgefangenenlagers vorzulegen. Auf der letzten Texttafel findet sich eine Gegenueberstellung des Grundrissplans eines Kriegsgefangenenlagers aus dem Ersten Weltkriegs und der Aufriss des Konzentrationslagers Auschwitz. Die Ausstellung zieht damit eine bedrueckende Kontinuitaetslinie von den durchgeplanten Barackenlagern der Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg zu den Vernichtungslagern des Nationalsozialismus. <p> Als Fazit bleibt festzuhalten, dass die Ausstellung des Ingolstaedter Stadtmuseums einen hervorragenden Einblick in das Lagerleben des dortigen Kriegsgefangenenlagers im Ersten Weltkrieg gibt. Mutig fuellt sie eine Forschungsluecke und setzt sich deutlich gegenueber der bisherigen Literatur zur Kriegsgefangenschaft ab, die in apologetischer Weise oft nur die deutschen Kriegsgefangenen im Ausland behandelt hat. Zwar werden an verschiedenen Stellen mehr Fragen aufgeworfen, als beantwortet. Trotzdem wird das Ziel der Ausstellung—eine Rekonstruktion des Lageralltags, sowie die Einbindung der lokalen Geschichte in einen groesseren Kontext—mehr als erreicht. <p> Der Katalog <p> Der reich illustrierte Begleitband zur Ausstellung enthaelt zwei laengere Aufsaezte. Katja Mitze geht unter dem Titel "Das Kriegsgefangenenlager Ingolstadt" (S. 7-167) der Entstehungsgeschichte und dem Alltagsleben des Lagers in Ingolstadt nach. Gerd Treffer bietet eine erschoepfende biographische Skizze zu Jean-Julien Lemordant, jenem bretonischen Maler, der im Ersten Weltkrieg im Ingolstaedter Lager interniert war (S. 169-210). <p> Besonders her-

vorzuheben ist der Textbeitrag von Katja Mitze, der in 22 Unterkapiteln eine umfassende und detailreiche Darstellung von Kriegsgefangenschaft im Ersten Weltkrieg gibt. Der Autorin gelingt dabei am Beispiel des Kriegsgefangenenlagers in Ingolstadt eine ueberzeugende Sozial- und Alltagsgeschichte des Lagerlebens. Sie beginnt mit einem Ueberblick zu den Quellen und zum Forschungsstand der Thematik, gibt dann einen kurzen Abriss zur Geschichte der Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zur Gegenwart, um in der Folge die spezifischen Entstehungsbedingungen des Ingolstaedter Lagers nachzuzeichnen. Anschliessend werden vom Akt der Gefangennahme und dem Transport zum Lager, ueber die Verwaltung bis hin zu seiner Aufloesung nach Kriegsende alle Facetten des Lagerlebens ausfuehrlich dargestellt. <p> Die problematische Ernaehrungslage und die Schwierigkeiten bei der Verpflegung der Gefangenen, die schlechte Qualitaet und die geringe Menge der Speisen wird ebenso abgehandelt wie das kulturelle Leben im Lager, die Bildung von Choeren, Orchestern, Theatergruppen und die sportliche Betaetigung der Gefangenen. Ausfuehrlich schildert die Autorin auch die Organisation des Postwesens, die zumeist die einzige Verbindung zur Heimat des Kriegsgefangenen darstellte. Dabei kommen interessante Details der sogenannten "Postpruefung" zur Sprache: Jeder Dolmetscher musste pro Tag etwa 300 Briefe lesen, was allein schon im Hinblick auf die verschiedenen Handschriften einen bemerkenswerten Arbeitsaufwand darstellte. Zudem wurden jedem Zensor bestimmte Kriegsgefangene zugeteilt. Er las sich in deren Familienverhaeltnisse ein und sollte auf diese Weise wichtige Informationen ueber Truppenbewegungen und Vorgehensweisen der Kriegsgegner herausfinden. Anspruch und real greifbare Ergebnisse dieser Zensurbemuehungen klappten dabei weit auseinander. <p> In weiteren Kapiteln werden die Religionsausuebung im Lager, Misshandlungen und Beschwerden, vermeintliche Sabotageakte durch Kriegsgefangene sowie Strafen und Arreste analysiert. Ein laengerer Abschnitt widmet sich den Arbeitseinsaetzen der Kriegsgefangenen sowie den Wegen aus der Kriegsgefangenschaft (Hospitalisierung, Austausch, Flucht). Die Geschichte der Aufloesung der Lager nach Ende des Krieges schliesst den Beitrag ab.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Review of , *Ingolstadt im Ersten Weltkrieg. Das Kriegsgefangenenlager, Entdeckung eines St:ckes europ:ischer Geschichte*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. September, 1999.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=14931>

Copyright © 1999 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.